

7. Sonntag n. Trinitatis Johannes 6, 30-35

Sieben Ich- Bin- Worte gibt es im Johannesevangelium.
Das vom Guten Hirten zum Beispiel,
oder Jesus das Licht das Welt usw.
Heute nun hören wir mit dem Brotwort:
Christus ist, wovon wir leben!
„Ich bin das Brot des Lebens“ sagt Jesus.

Brot – das Urwort der Menschheit,
es duftet nach Reisigrauch vom Backhaus her,
Brot – das Unwort wie Bötchengeber und Lebensgier
Brot ach, zum Knäckebrötchen und Diätware für die
Unterhaltungsgesellschaft,
Brot und Spiele für die Plebs,
für die zahnlosen geworden,
zum Ersatzfraß wie Analogkäse und Klebefleisch
zur Ware aus Lug und Betrug – ja, auch dafür steht Brot.

Und vor allem: Brot stillt den Hunger.
Darauf vor allem kommt es an.
Und darauf kommt es allen an.
Jesus, akzeptiert, solange er Brot gibt.
Wovon reden die Worte auch noch:
Vom Tod am Brot allein.

Jesus kann Hunger stillen.
Das hatten die 5000 mit kurz vorher mit ihm erlebt.
Sie wollen ihn jetzt zu ihrem Brotkönig machen.
Wie gut ich das verstehe. Die Menschen, die sich durch das Leben
schlagen müssen, die von der Hand in den Mund leben.
Die Einfachen, die Bescheidenen, die Ungebildeten,
die Fischer und Leineweber, die Schreiner und Schuster.
Damals wie heute. So einen könnte man brauchen.
Verachten wir sie nicht dafür.
Wir selbst sind ja wie damals die Gläubigen, die in ständigen
Missverständnissen und ungläubigem Staunen bei der Speisung sehen,
sehen, was geschieht: Herr, solche Brot gib uns bitte immer.

Der Hunger im Bauch, ja, die Regierungen würden wohl bald ihre
Geheimdienste auf den ansetzen, die Lebensmittelkonzerne ihn irgendwie
einwickeln, jeder möchte, dass Jesus exklusiv für ihn arbeitet – und
dadurch, wie immer, einen Vorsprung für die einen,
einen schlechten Platz an Börse und Markt für die anderen zu ergattern.
Brot ist wie Gold.

Was erzählt die Geschichte in diesem überaus langem 6.Kapitel
tatsächlich? Das sie von dem Wenigen satt wurden.

Jedoch: Diese Geschichte von der Speisung der Fünftausend ein „wunderbare Brotvermehrung“ zu nennen, ist falsch.

Dass die Vielen vom den Wenigen satt wurden, das ist das Wunderbare. Sie werden gerade nicht durch ein Mehrwerden des Brotes satt. Und doch gibt es einen Hunger, da hilft kein Geld dagegen, kein Bio-Laden, kein Gourmet-Restaurant.

Der Hunger nach Leben, den wir alle haben.
Jesus stillt unseren Lebenshunger.
In ihm ist kein Trick, kein Betrug, kein Etikettenschwindel.
Bei ihm ist auch wirklich drin, was außen drauf steht.
Leben in Hülle und Fülle, Segen, Freude, Liebe, Barmherzigkeit.
Christus ist unser Lebensmittel. Es geht uns gut.
Das Lebensmittel der Kirche. Nichts wird uns vorenthalten.
Wo das Christus- Brot fehlt, kommt es zu Ernährungsschäden und erheblichen Ausfallerscheinungen.
Man kann alles haben, schlimmstenfalls so satt sein, dass man keinen Lebenshunger mehr hat, nichts mehr will, alles weiß und alles kann, ganz blind von Erfolg und Segen.

Zitat aus Sonntag Nr. 21/2010

Wir haben hier, wie im Abendmahl, nicht mit etwas zu tun, sondern mit Christus selbst. Wenn und weil die Gemeinde das ICHBIN von Gott her aus dem Dornbusch des Mose kennt, soll ihr gesagt sein, dass in diesem einfachen Menschen Jesus auch Gott uns selbst begegnet und gegenwärtig für uns das ist.

Das Brot ist die Gemeinschaft mit ihm und die Gemeinschaft der Christenheit untereinander. Schließlich ist das Brot eine Gemeinschaft, die auch der Tod nicht mehr zerstören kann. Das Manna war das eine, das ewige unzerstörbare Leben das andere. Ich bin – die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt der wird leben ob er gleich stürbe. 11,25

Bei ihm haben wir es gut. Was auch kommt, im Glauben an ihm muss und braucht die Gemeinde nie hysterisch, nervös und verzweifelt zu sein. Christus ist nicht WIE das Brot. Das hier ist auch nicht einfach symbolisch gemeint oder nur so als Vergleich. Jesus stillt den Lebenshunger und macht uns Hunger auf seine Gerechtigkeit.